

DOSB | Presse

Der Artikel- und Informationsdienst des  
Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)

Nr. 50/ 08. Dezember 2015

Alfons Hörmann: „Jetzt erst recht!“

Die Rede des DOSB-Präsidenten bei der 12. Mitgliederversammlung des DOSB  
am 5. Dezember 2015 in Hannover

„Vielen Dank, lieber Herr de Maizière, für Ihren wichtigen Beitrag und sozusagen das  
thematische Einleiten an diesem Tag oder an diesen Tagen der Wahrheit, wie das geflügelte  
Wort nun rund um Hannover gewählt wurde.

Christian Morgenstern hat mal so schön formuliert: „Eine Wahrheit kann erst dann wirken,  
wenn die Empfänger reif dafür sind.“ Vielleicht birgt ja gerade das gemeinsame Ergebnis und  
Erlebnis vor wenigen Tagen die Chance, dass wir alle gemeinsam für neue Wahrheiten bereit  
sind und die Dinge in anderer Sensibilität, anderer Offenheit aufnehmen, als das zuletzt sehr,  
sehr stark auch unter dem Druck der verschiedenen Themen, auf Ihrer Seite der Politik die  
gesamte Flüchtlings-krise, auf unserer, was den sportpolitischen Teil im DOSB anbelangt,  
überlagert durch viele Aktivitäten der Olympiabewerbung, manchmal unmöglich machte.

Ich könnte nach dem Motto „Alle Jahre wieder“ kurz vor Weihnachten von den 27 Millionen  
Mitgliedern berichten, dem besten Vereinssystem weltweit mit 90.000 Vereinen, den sozialen  
Tank-stellen an der Basis, den 8,6 Millionen Ehrenamtlichen, 290 Millionen ehrenamtlich  
geleisteten Stunden, und könnte mit Stolz verkünden, dass 20.000 Vereine sich dem Thema  
der Flüchtlings-Integration aktiv widmen. Einmal mehr hat der Sport 22 Milliarden Einnahmen  
generiert im steuerlichen Bereich, bei 10 Milliarden Ausgaben. Das heißt, Deutschland hat  
wirtschaftlich wieder ein gutes Geschäft mit unserem Thema gemacht.

Aber es war kein „normales Sportjahr“ wie viele zuvor. Weder Ruck-Reden noch Ruck-Zuck-  
Entscheidungen sind die richtige Antwort. Aus meinem Verständnis fordert gerade die  
Niederlage von Hamburg ein Innehalten und selbstkritisches Nachdenken.

„Der Sport in der Krise“ war ein viel genutztes Thema und eine viel genutzte Überschrift der  
letzten Tage. Diejenigen, die sich mit Krisen in allen Teilen des Lebens intensiver  
beschäftigen, wissen: Darin liegt eine Chance.

Krisen und Chance sind nicht nur in China durch fast gleiche Schriftzeichen, sondern auch –  
das passt zu den vergangenen Monaten und Jahren – gemäß dem griechischen Wort „Krisis“  
positiv zu sehen, weil „Krisis“ für Höhe- und Wendepunkt einer gefährlichen Lage steht.

Was lernen wir daraus? Gekonnt analysieren und gestärkt aus einer solchen Krise  
hervorgehen!

Sie, lieber Herr de Maizière, haben aus Sicht der Politik und aus Ihrer persönlichen Wahrnehmung über die Frage „Wie kam es zum Scheitern von Hamburg?“ gesprochen, und Bürgermeister Scholz wird im Anschluss sicher noch einmal die Hamburger Perspektive darstellen. Ich möchte heute allen Delegierten ein kurzes Bild dazu geben, was wir in den vergangenen beiden Tagen rund um die Aufbereitung und Aufarbeitung der Themen diskutiert haben.

- Natürlich stellt sich die Grundsatzfrage: War es richtig das Projekt Bewerbung 2024 überhaupt anzugehen?
- Haben wir im DOSB gemeinsam mit Ihnen, liebe Mitglieder, den Auswahlprozess Berlin und Hamburg gut gemacht?
- War es richtig, in der Paulskirche 410 zu 0 für Hamburg zu stimmen? Ist es im Anschluss gelungen, ein erfolgsversprechendes Konzept zu erarbeiten?
- War die Aufstellung der Bewerbungsgesellschaft die richtige?
- War der Versuch, die Bürgerinnen und Bürger von Beginn an aktiv mit einzubeziehen und als einziger der fünf Bewerber ein Referendum durchzuführen, richtig?
- Warum haben wir analog zu München trotz vorbildlichem Engagement in und um Hamburg und Kiel nicht die Unterstützung Aller im organisierten Sport erhalten?
- Ist es in den vergangenen sieben Monaten gelungen, die Städte Hamburg und Kiel mit Schleswig-Holstein, aber auch Niedersachsen in gewissem Sinn zu einer Sportmetropol-region zu bündeln?
- Haben wir denn nationale Bedeutung bis in die Spitze mit dem Projekt erreicht? Und wie waren die Chancen International einzuschätzen?

Liebe Sportfreunde, jeder kann und muss seine Antworten definieren. Mein ganz persönliches Fazit: Ich würde es wieder tun – und ich sage, ich würde es gleich tun.

Jedoch mit einem einzigen, aber wohl entscheidenden Unterschied: Der Zeitraum von der Entscheidung für Hamburg bis zum festgelegten Referendum müsste ein anderer sein. Denn: Die Zeitknappheit und der Zeitpunkt des Referendums wurden im Rückblick zur verhängnisvollen Stolperfalle.

Damit stellt sich die Frage: Was bleibt?

Es hieß die letzten Tage so schön: Jetzt wird der Scherbenhaufen zusammengekehrt. Natürlich war das das erste Empfinden. Aber ich denke, auch da sollten wir die Wahrheit ganzheitlich betrachten und uns die Mühe machen, alle Seiten des Projektes und der Medaille zu sehen.

Erstes Fazit: Sportdeutschland zieht an einem Strang, wenn es zählt.

Nach dem Auswahlprozess Berlin und Hamburg ein 410 zu Null und eine in den vergangenen Monaten vorbildliche Unterstützung zu erreichen, zeigt, dass wir zusammenstehen. Und das müssen andere vergleichbare Organisationen erst einmal in vergleichbarer Form hinbekommen. Herzlichen Dank noch einmal dafür.

Ich denke, es zeigt aber auch, dass wir im Sport bereit, willens und in der Lage sind, Neues anzugehen. Das klingt so banal, aber an vielen Stellen in unserem Land wird ja nicht ohne Grund eine gewisse Lust- oder Mutlosigkeit diskutiert.

Dritte Erkenntnis: Das Projekt Olympische und Paralympische Spiele hat in Hamburg weit mehr Bürger bewegt als jedes andere bei Referenden zuvor. Das heißt, wir sind mit der Idee, ob dann positiv oder negativ bewertet, in der Bevölkerung, in der Stadtgesellschaft angekommen.

Und ich denke – sehr erfreulich –, es sind in der Region Ideen und Konzepte entwickelt und Kräfte gebündelt worden, die wertvoll für die Zukunft sind. An vielen Stellen, so ist es mir in zahl-reichen Begegnungen berichtet worden, haben Organisationen und Menschen zusammengearbeitet, völlig unbenommen der jeweiligen Herkunft und der jeweiligen Zuständigkeit, wie das über Jahre und Jahrzehnte hinweg vorher so nicht der Fall war. Und ich denke, dass manche Idee in Hamburg und in Kiel bzw. den Nachbarregionen noch in irgendeiner Form verwirklicht wird.

Und dass das keine leere Worthülse ist, können wir am Beispiel Berlins erkennen. Ich habe gestern von Herrn Dierker als dem Zuständigen in der Stadt für diese Themen die hocheifrliche Nachricht erhalten, und ich denke, das zeigt, was gelebtes Erbe solcher Diskussionen und Projekte sein kann, dass der aktuelle Etat im Bereich der Sportstättenanierungen in Berlin wie in der Bewerbungskonzeption erarbeitet und zugesagt, von 9 auf 18 Millionen Euro verdoppelt wird. Und Kaweh Niroomand und Herr Dierker haben mir so schön berichtet, dass im Moment eine Berliner Sport-Langzeitstrategie erarbeitet wird – im Grunde also genau das, wofür wir in allen Städten werben.

Das mag zeigen, dass der vermeintliche Verlierer von gestern der Gewinner von morgen sein kann. Und ich wünsche Hamburg, Kiel und allen benachbarten Regionen, dass genau die gleichen Effekte kommen. Herr Scholz, bitte nehmen Sie es in dem Sinne in die Hand.

Als fünfter und letzter Punkt im Fazit bleibt die bittere Erkenntnis, dass bei einem solch großen Projekt eben auch die Rahmenbedingungen national und international eine große Rolle spielen. Und lassen Sie mich damit mal kurz vom Olympiabefürworter gedanklich, emotional und argumentativ in die Rolle der Olympiagegner, der Sportkritiker wechseln.

Sie, lieber Herr de Maizière, haben das Thema FIFA bereits adressiert. Ich sage offen und klar: Es ist einfach nur noch inakzeptabel und beschämend, was in dieser Organisation läuft.

Wenn Präsidenten davon und darüber philosophieren, dass man das Spiel ja auch auf einem anderen Planeten austragen könnte, oder vor kurzem mitteilen, Sepp Blatter hört die Engel singen, dann kann das in mehrfacher Hinsicht nicht sein, denn die Engel sind im Himmel zu finden?

Und ich möchte schon deutlich sagen, dass allein diese Person und diese Organisation uns viel, viel Kredit und viel, viel Rückenwind in und um Hamburg, aber auch weit darüber hinaus versaut haben.

Wenn man erlebt, was gestern und in den letzten Tagen in der Schweiz wieder passiert ist, dann kommen wir an einen Punkt, liebe Sportkolleginnen und –kollegen, wo wir uns ja mittlerweile selbst fast nicht mehr getrauen, uns zu outen, Sportfunktionär zu sein. Das kann nicht unsere gemeinsame Zukunft sein.

Und wie so oft kann man mit dem Finger auf andere zeigen, aber ich stelle in unserer Runde der Verantwortungsträger in dieser Stunde der Wahrheit und Klarheit auch die Frage: Wo blieb die Verantwortung derer, die uns in diesen Gremien vertreten?

Kein Geringerer als Theo Zwanziger erzählt seit Wochen, was in der Vergangenheit schief gelaufen ist. Wie kann es passieren, dass jemand auf der Weltverbandsebene nicht mitbekommt, nicht adressiert, nicht verantwortlich in irgendeiner Form exekutiert, was im Rahmen seiner Verantwortung als Präsidiumsmitglied notwendig wäre?

Es ist traurig auf der einen Seite, ermutigend auf der anderen, dass damit die Organisationen in sich nicht mehr in der Lage sind, die Kraft zur Erneuerung, die Kraft zu sauberer, verantwortungsbewusster Verbandsführung umzusetzen. Deswegen ist es manchmal wertvoll und wichtig, Hilfe von außen zu haben.

Explizit an dieser Stelle Dank an all die Organisationen, die von außen kritische Blicke auf den Sport werfen, beispielgebend Transparency International mit unserer Kollegin Sylvia Schenk. Ich denke, gerade in solchen Zeiten tut es manchmal gut, wenn der Spiegel von außen vors Gesicht gehalten wird.

Zweites Thema, Sie haben es angesprochen: der russische Dopingskandal in einer Kombination mit Korruption, für die man nur Worte wie Fassungslosigkeit und Entsetzen empfindet. Ich sage an der Stelle herzlichen Dank und Kompliment an unsere kritischen Wegbegleiter der Presse. Gut, dass es Sie gibt, weil wohl die Leichtathletik weltweit bis zum heutigen Tage diese Schwachstellen nicht aufgedeckt hätte.

Auch hier die Frage: Was war los in diesem Präsidium? Wie konnte es Professor Digel als einem, der uns im deutschen Sport im Monatsrhythmus mitteilt, was besser zu machen ist, was schlecht gelaufen ist, wie konnte es ihm, wie er es im ZDF-Sportstudio vor kurzem mitgeteilt hat, passieren, in einer Mischung aus Naivität und Gutgläubigkeit diese Entwicklungen nicht zu erkennen?

Das ist keine verantwortungsbewusste Wahrnehmung internationaler Positionen. Und ich möchte uns alle in der laufenden Generation dazu aufrufen: So dürfen wir Deutschland international nicht repräsentieren und präsentieren.

Auch hier der Wechsel zurück nach Deutschland: Welche Initiativen haben die betroffenen Verbände, der Deutsche Leichtathletik-Verband, der Deutsche Fußball-Bund, an der jeweiligen Stelle unternommen? Es wäre doch interessant zu erfahren, in welcher Form Initiativen ergriffen wurden. Wo sind Dinge kritisch hinterfragt oder adressiert worden?

National auf Podien zu referieren und in den Medien parlieren reicht nicht aus. Wir müssen unserer Verantwortung gerecht werden, um ganz am Ende die von Ihnen, Herr de Maizière, zu Recht eingeforderte Glaubwürdigkeit wieder zu erhalten.

Und lassen Sie mich damit zu unserem größten Verband, dem Deutschen Fußball-Bund, kommen. Unser größter Verband – ich habe es in den letzten Wochen in Interviews viele Male gesagt – mit vielschichtigen Initiativen und wertvollsten Beiträgen für unser Land. Und ich bleibe dabei: Da wird jeden Tag Vorbildliches geleistet.

Umso mehr ist es bitter und schade, dass das 2006er Sommermärchen nun Schaden nimmt. Doch die Aufklärung läuft, und Wahrheit und Klarheit werden auch hier siegen.

Damit geht es nun um die Frage der Neuaufstellung im DFB, die nicht nur den Verband in sich, sondern uns alle ganz entscheidend betrifft. Und damit zurück zur Basis. Nun wird intensiv da-rüber diskutiert: Wie sieht die Spitze der Zukunft aus, nicht nur personell, sondern strukturell?

Kann ein solcher Verband noch ehrenamtlich geführt werden? Oder ist es an der Zeit, ins Hauptamt zu wechseln?

Ich habe mit großem Erstaunen vor wenigen Tagen eine besondere Überlegung dieses Verbandes wahrgenommen. Wie den Medien zu entnehmen gibt es die Zielstellung, 170.000 Euro für den Präsidenten zu bezahlen. Was, um es deutlich zu formulieren, vollkommen okay und von jedem Verband für sich autonom zu entscheiden ist. Durch die so kritische Begleitung der Öffentlichkeit, der Medien, dass 170.000 Euro vielleicht zu viel Geld wären, kommt nun abenteuerliches Gedankengut in der Frage, wie die Zukunft aussehen kann, ins Spiel. Es soll einen Ehrenamtspräsidenten mit 170.000 Euro Vergütung geben.

Nun kann man über den Betrag ja auch mal anders reflektieren. Müssen wir uns als Verbands-organisationen – und da spreche ich jetzt explizit für den DFB – rechtfertigen dafür, dass der Mann, der an der Spitze einer solchen Organisation steht, einen solchen Betrag pro Jahr erhält, wenn kein Geringerer als Thomas Müller, den gleichen Betrag – ich habe es umgerechnet – für ein Spiel von 90 Minuten erhält? Gibt es denn da keine Rechtfertigung, die Dinge klar und deutlich und offen anzugehen?

Ich warne nur davor, eine Mogelpackung zu beschließen. Mogelpackung bedeutet: Ehrenamt in der Aussage – und Vergütung im Hintergrund. Wo Ehrenamt draufsteht, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss auch echtes Ehrenamt drin sein.

Deswegen können wir an den DFB und alle Verantwortlichen nur appellieren, genau in dieser Klarheit und Konsequenz Entscheidungen zu treffen und gut aufgestellt in eine gute Zukunft zu gehen. Denn eines, liebe Sportfreunde, muss uns klar sein: Ohne einen erfolgreichen DFB wird es kein ganzheitlich erfolgreiches Sportdeutschland geben. Ohne Glaubwürdigkeit allerdings funktioniert es über alle Ebenen auch nicht.

Und damit wechsele ich aus der Verbands- und Sportpolitik zur realen Politik. Denn nur mit der Unterstützung dessen, was Herr de Maizière in seiner Darstellung präsentiert hat, wird es uns möglich sein, die nun vorhandene Situation erfolgreich zu gestalten.

Eine Stunde nach dem Vorliegen des Ergebnisses von Hamburg hat uns kein Geringerer als Bundesfinanzminister Schäuble über die Sendung bei Jauch verschiedene Botschaften gesendet – zum Thema der Finanzierung, zur Enttäuschung des Scheiterns der Bewerbung – und hat unter anderem eine Formulierung verwendet, für die wir an dem Abend wenig Verständnis hatten, über die ich zumindest aber noch einige Male nachgedacht habe. Er hat so schön formuliert: Der Sport muss wieder liebenswürdiger werden. Klingt insbesondere in der Adventszeit gut und sympathisch – man spürt gerade in der Vorweihnachtszeit auf dem Sofa sitzend so etwas wie Wärme und Sehnsucht.

**Liebenswürdiger: Machen wir doch einen Faktencheck der Sportpolitik. Ist es liebenswürdig, dass ein Drittel der deutschen Schulsportstunden entfallen? Ist es liebenswürdig, dass deutschlandweit von Jahr zu Jahr weniger Kinder Schwimmen lernen? Ist es liebenswürdig, dass der weltweit beliebteste, erfolgreichste Wettbewerb für Kinder und Jugendliche, nämlich „Jugend trainiert für Olympia“, vor wenigen Monaten am seidenen Faden hing?**

Das verstehen wir unter Liebenswürdigkeit.

Und damit kommen wir zur naturgegebenen Frage: Der DOSB hat es in der Hand, die Mitgliedsverbände haben es in der Hand, Ihr habt die Verantwortung, das ist so – aber wie sollen wir dieser gerecht werden ohne die entsprechende Form der Unterstützung. Dafür, mein Appell an Sie alle in der Politik, benötigen wir genau die Initiativen, die Sie, Herr de Maizière, dargestellt haben.

In der vorweihnachtlichen Zeit gibt es hierzu schöne und weniger schöne Überraschungen. Sie haben das Thema Programm „Integration durch Sport“ angesprochen. Wir werden wohl zeitnah eine Verdopplung der bisherigen 5,4 Millionen Euro erhalten und damit einen echten Anschlag, um das so wichtige Thema weiterzuentwickeln.

Herr Böhm hat mir gestern die erfreuliche Mitteilung mit auf den Weg gegeben, dass eine Million Euro aus den Rückflussmitteln gerade in diesen Tagen für die zahlreichen Projekte des DOSB aus der Prioritätenliste verteilt werden.

Wie viel Freude und Motivation mehr wäre es aber, wenn wir einmal selbst an irgendeiner Stelle Weihnachtsmann spielen dürften. Aber ich sage explizit herzlichen Dank für diese beiden Formen der Unterstützung.

Aber das eine oder andere Geschenk, das mancher von uns unterm Weihnachtsbaum vorfindet, macht dann auch mal weniger Spaß. Sie haben es, Herr de Maizière, bereits angesprochen: In der berühmt-berüchtigten „Nacht der langen Messer“ in der Haushaltsberatung ist ein Posten kurzerhand – keiner braucht ihn, uns alle demotiviert es – mit 3 Millionen für ein Wissenschaftsprojekt beschlossen worden. Lassen Sie mich es einfach und klar formulieren: Wir empfinden den deutschen Sport nicht als Versorgungswerk für emeritierte Professoren.

Liebe Frau Freitag, liebe Mitglieder des Sportausschusses, nutzen wir den Begriff „Momentum“ doch auf eine ganz andere Art und entwickeln gemeinsam ein „Programm für liebenswürdigeren Sport in Deutschland“.

- Lassen Sie uns darüber reden, wie wir Übungsleiter in Schulen und Kitas einsetzen können.
- Lassen Sie uns streiten über Ganztags- und Sportkonzepte.
- Lesen Sie und erarbeiten und analysieren Sie mit uns gemeinsam den aktuellen Kinder- und Jugendsportbericht, den ich mit Herrn de Maizière vor wenigen Monaten in Essen präsentiert habe. Man könnte die Frage stellen: Wie viele haben diesen Bericht bisher überhaupt wahrgenommen? Er hat ein entscheidendes Fazit in sich. Nämlich: Die Situation der Kinder und Jugendlichen im Sport verändert sich im Moment mehr, und zwar weit mehr, als in den vergangenen Jahrzehnten. Lassen Sie uns darüber nachdenken und diskutieren.
- Lassen Sie uns darüber reden, wie wir die Behinderten- und Rehasportstrategie verbessern können.
- Oder das Thema Flüchtlingsprogramm vielleicht unter dem Titel „Deutschland bewegt euch“ umsetzen können.

Liebe Sportfreunde, Körper, Seele, Geist – das wird einem auch in Tagen und Wochen wie diesen bewusst, stehen sehr stark im Einklang mit dem, was wir im Sport liefern und leisten. Und lassen Sie mich an der Stelle festhalten: Es gibt viel zu tun, aber unser Selbstverständnis ist, der Sport in Deutschland ist auch heute schon sehr liebenswürdig.

Kritisch und selbstkritisch halte ich allerdings auch fest: Man muss aber hinsehen und zuhören. Nicht nur in elektronischen Geräten verharren. Keine Talkshow-Politik betreiben. Man muss – und das ist mühsam – in die Sporthallen, in die Stadien und in die Vereinsheime, nicht nur auf die VIP-Tribünen der großen Stadien.

Der Journalist Hans Leyendecker von der SZ hat dazu bei einer DOSB-Ehrung vor einem Jahr einen sehr nachdenklichen Satz geprägt: „Es ist nicht leicht, Leute zu finden, die etwas Neues zu sagen haben“, wird in unserer Gesellschaft oftmals kritisiert. Er hat formuliert: „Aber es ist noch viel schwieriger, Leute zu finden, die etwas Neues hören und sehen wollen.“

Und deshalb mein Aufruf an uns alle: Jeder einzelne muss mit sich ins Gericht gehen. Diskutieren wir weiterhin die kritische Seite des Sports. Das ist das gute Recht der Öffentlichkeit, und als große Personengesellschaft müssen wir das aushalten. Aber erkennen wir bitte auch die längst vorhandene liebenswerte Medailleseite und all die Stärken und Vorteile des Sports.

Wie geht's weiter? Was ist der Plan B? Werfen wir den Blick nach vorn.

Ich habe Ihnen vor einem Jahr mit einer Formel das Jahresfazit dargestellt. Nämlich: 100 mal 1000 ist 100.000. Dieses Jahr möchte ich eine neue definieren aus der Gegebenheit Hamburgs: 500 Tage Beschäftigung mit dem Projekt der Bewerbung; ich persönlich habe 50 Tage im laufenden Jahr vor Ort verbracht. 500 durch 50 gibt gemeinhin 10, geteilt durch die 5 Tage seit dem Referendum ergibt 2 als Ergebnis. Zwei große Projekte nach dem Ausscheiden und Scheitern in Hamburg bleiben.

Projekt eins: der Leistungssport.

Auch wenn mancher in unserem Lande den Fokus sehr, sehr stark auf all die negativen Seiten des Sports wirft – wir freuen uns auf Olympische Jugendspiele in Lillehammer, einer Stätte, die bis zum heutigen Tag unter olympischen Agenden als liebenswürdig in Vollendung gilt. Ich bin persönlich auch gespannt, wie die Spiele dort ablaufen.

Rio 2016 als tolle Herausforderung wenige Monate später für die Olympischen und die Paralympischen Spiele wird dann ein großes Highlight, ein großer Höhepunkt des kommenden Jahres.

Und damit sind wir bei der Strukturreform. Herr de Maizière, Sie haben es angesprochen: Wir befinden uns bildlich gesprochen in der Halbzeit. Vor circa neun Monaten haben wir mit dem Projekt begonnen. In neun Monaten soll es abgeschlossen sein. Die Phase der Analyse ist durch, nun folgt die Konzeption für die Zukunft. Klares Ziel von Beginn an war: gestalten statt verwalten.

Und da bitte ich um Verständnis, wenn das, was nicht in irgendwelchen Internetdarstellungen einzelner Mitarbeiter, sondern auf der offiziellen Homepage einer staatlichen Organisation zu

lesen ist, Sorge im Sport bereitet. **Da steht geschrieben: Wir empfehlen eine zentrale, staatliche Steuerungs- und Koordinierungsstelle, das sogenannte Bundesamt für Sport.**

**Ich sage für den Sport: Das ist nicht unsere Vision, und ersparen Sie uns bitte eine solche Entwicklung zurück in die vergangenen Jahrhunderte.**

Ich habe keinerlei Sorge, dass es so kommt, weil ich unseren Bundesinnenminister auch aus all den Gesprächen als Freund, als kritischen Begleiter des Sports und als Strategen in solchen Themen kennengelernt habe. Aber ich möchte hier und heute, lieber Herr de Maizière, die Chance nutzen, Ihnen und insbesondere all denen, die in der politischen Verantwortung in Berlin oder in den Ländern stehen, einfach die gefühlte Wahrnehmung der Sportfamilie mit auf den Weg geben: Wir müssen, und ich denke, das zeigt dieses Beispiel, mit großer Sensibilität und großer Professionalität agieren. Andernfalls werden wir zu dem angestrebten offenen Diskussionsprozess nicht kommen.

Denn wir waren uns von Beginn an einig, und die aktuellen Entwicklungen bestätigen das: Es steht uns – da möchte ich keine falschen Hoffnungen wecken – ein nationaler Kraftakt in vielerlei Hinsicht bevor.

Dieses Ziel werden wir nicht aus den Augen verlieren. Und ich sage explizit nach dem Scheitern von Hamburg und nach dem Wegfall des Projektes der Olympiabewerbung: Jetzt erst recht!

Der große Vorteil: Dieses Thema haben wir – die Politik und der Sport – selbst in der Hand. Niemand anderer als wir trägt dazu die Verantwortung.

Zweites Thema: Auch die Struktur des DOSB, die gesamte Struktur der DOSB-Familie und unserer Sportdeutschland-Struktur, ist kritisch zu hinterfragen.

Wir haben uns auf ein Jahrzehnt ohne Olympiabewerbung einzustellen. In wenigen Monaten werden wir in Frankfurt den Aufbruch ins zweite Jahrzehnt feiern. Zusammen mit einem neuen Gebäude und neuen Ideen und Konzepten.

In schwierigen Zeiten ist Zusammenrücken angesagt, und deshalb haben wir im Präsidium vor zwei Tagen ein Projekt unter dem Titel „Anstoß 2016“ verabschiedet. Anstoß steht dabei zugleich als Motto und Versprechen dafür, dass im Jahr 2016, bildlich gesprochen in einem Jahr, die Konzeption fertig vorliegt.

Denn wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun. Und wir wollen die jetzt freien Kräfte nach Hamburg nützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, 1950 ist in Hannover der DSB gegründet worden. Hannover war Platz und Ort der Wiedervereinigung des deutschen Sports, und wir stehen heute, 25 Jahre nach dieser Wiedervereinigung und zehn Jahre nach Gründung des DOSB, nun vor einer nächsten Epoche des deutschen Sports.

Präsidium und Vorstand hier auf der Bühne und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im DOSB und in all unseren Mitgliedsorganisationen werden diese Herausforderung offensiv angehen.

Wir haben – so unser Gefühl, so mein Gefühl – hier in Hannover nach schwierigen Tagen und Nächten viel Kraft getankt. Wir haben Ideen und Zuversicht und, ich denke, auch die notwendige Kampfkraft gemeinsam entwickeln können.

Und ich sage abschließend: Nicht obwohl, sondern gerade weil wir in Hamburg keine Mehrheit für unsere olympische Vision und für all die Ideen und Gedanken, die wir rund um das Konzept von Olympia entwickeln wollten, erhalten haben, werden wir in großer Geschlossenheit daran arbeiten, dass die gesamte Gesellschaft in Deutschland die liebenswürdige Seite unserer Sportdeutschlandmedaille erkennt.

Packen wir's an – unterstützen Sie uns gerade auch bei diesen schwierigen Projekten mit einem symbolischen 410:0!

Vielen Dank.“